

# Mit Ernte-Elan ...

Am späten Nachmittag kamen sie von den Kartoffelschlägen rings um Tempelhofe zurück: Philosophen, Romanisten, Germanisten und Lehrerstudenten für Deutsch-Geographie. Der übliche Gang zur Wettbewerbstafel mitten im Ort: Schade, das neueste Ergebnis war noch nicht eingetragen. Dafür erfuhren sie aber etwas anderes, und mit Windeseile ging die Nachricht von Mund zu Mund über: Der Prorektor ist da.

Prof. Dr. Möhn war nach Tempelhofe gekommen, um sich mit den Studenten zu unterhalten. Vorher war er noch in einigen anderen Dörfern des Kreises Herrau gewesen, um die Kommunisten zu begrüßen und natürlich den besten Sammlern recht herzlich zu danken.

## Erntesplitter

„Es war eine Irrfahrt Odysseus, auch dieser unwegsame Feldern und Wegen zu finden“, begrüßte Prof. Dr. Möhn die Pharmazeuten des 2. Studienjahres in Pilgram, Kreis Fürstentum, und überbrachte die Grüße von Rektor und Senat. Dann überzeigte er sich von den Leistungen der Studenten, beantwortete diese oder jene Fragen und ließ es sich nicht nehmen, für eine Weile mit Kartoffeln zu klappern.

Die Zahnmediziner in Neubornin haben Besuch. Jürgen Kromp, Leiter unseres Bezirksamtes, überbringt das Kampfbanner und die Siegerprämie. Beiläufig erkundigt er sich: „Na, wie läuft's?“, „Ach, es geht“, antworteten die Studenten, „nur mit dem LPG-Vorsitzenden haben wir Ärger, ein paar mal am Tag kommt er aufs Feld und sagt: Ich bitte euch, macht endlich mal eine Pause.“

Hausagitation: Monika und Heidi, zwei hübsche Journalistinnen, gingen in Lodeburg von Hof zu Hof und klopfen scheu an Tür und Tor. „Guten Tag! Wir sind Studenten... die Kartoffeln... machen Sie am Wochenende mit?“ Prompt kamen Antworten wie Besodow, Heimschub, Mißgrüne und noch schlechtere Ausreden. Kalkoch Kurt war anders, die beiden Puppen hatten's ihm angetan. So war es der erste, der sich eintragen ließ.

Am Sonntag waren schließlich 17 kräftige Lodeburger Männer auf dem Acker. Das machte die Hausagitation.

Nachdem alle den äußeren Staub mit Wasser und den Staub in der Kehle mit einer Tasse Tee oder einem Glas Bier ausgespült hatten, versammelten sie sich im hellen Saal des Dorfschulhauses, um mit dem Professor zu sprechen. Worüber? Keine Frage! Über das Jugendkommuniqué.

Werden wir uns des Vertrauens der Partei würdig erweisen? Werden wir die großen Aufgaben erfüllen können? Das fragten die Studenten. Natürlich, meinte



der Professor. Als in unserem Staate begonnen wurde, den Sozialismus aufzubauen, haben das die Älteren doch nicht allein gemacht: Die Jugend hatte hervorragenden Anteil. Wir haben doch genug Grund dazu, stolz zu sein, was bis jetzt alles erreicht worden ist. Dazu gehören die Leistungen der Produktionsarbeiter ebenso, wie die Leistungen der studentischen Jugend – nicht zuletzt: auch eure eigenen Leistungen hier in Tempelhofe bei der Einbringung der Ernte.

oder Lehrer für Deutsch und Geographie in einem ländlichen Gebiet. Die Studenten müssen lernen, Menschen zu führen. Das kann man nur in der Praxis, und damit muß man heute beginnen. Überhaupt ist der Erfolg des Studiums in der engen Verbindung zur Praxis begründet.

Heiß diskutiert wurde anschließend um die bessere Organisation der Arbeit; die Einsatzgruppe Tempelhofe hatte an diesem Tag in der Gesamtangliste einen Mittelplatz, Fehlen die Spitzen-

# ... in den Hörsaal

Des Vertrauens würdig erweisen, heißt für euch: Paßt hier in der Ernte ordentlich zu – täglich mit neuem Elan – bewährt euch hier. Und dann tragt diesen Elan vom Kartoffelfeld nach Hause in den Hörsaal, um mit derselben Tatkraft eure Aufgaben im Studium zu lösen. Das Studium ist euer Kampffeld beim umfassenden Aufbau des Sozialismus und eure Entscheidung für unsere Republik ist, alles daran zu setzen, daß ihr sozialistische, hochqualifizierte Fachleute werdet.

Eine zweite Frage stellen die Studenten: Gibt es einen Widerspruch zwischen den Perspektiven der Landwirtschaft, die das Jugendkommuniqué zeigt, und dem gegenwärtigen Stand in der hiesigen LPG? Nein, antwortete der Professor. Es gilt, das Neue zu unterstützen. Ansätze gibt es genug. Vor allem ist wichtig, die Menschen in der Bewußtseinsbildung zu unterstützen, ganz gleich ob heute im Ernteinsatz oder morgen als Diplomphilosophen

Leistungen? Gibt es bei uns unehrliche Prämienjäger? Helfen die Besseren den Schwächeren nicht? Sind zuviel starke Männer über 25 unter den Philosophen, weil die so gut sind? Fehlt der Ehrgeiz? Sind die Schläge im Ertrag so ungleich?

Eine Atmosphäre war das – einfach toll! Aber eins wurde klar: Keiner gibt auf. Alle kämpfen weiter um jeden Korb, um der Einsatzgruppe im Gesamtklassenamt einen besseren Platz zu erobern. Auf jeden Fall: An gesundem Ehrgeiz fehlt es nicht. Das Wettbewerbseifer hatte jede Gruppe, jeden Studenten gepackt; und damit beantworteten sich alle anderen Fragen.

Den ganzen Elan für das Studium mitnehmen – das ist die Aufgabe für alle. Hier auf den Feldern: Kampf um jeden Korb; in Leipzig: Kampf um jede gute Note. So antworteten die Tempelhofener Studenten auf das Jugendkommuniqué, so wollen sie das Vertrauen der Partei rechtfertigen.

# Knollen, Körbe, Kollektive

Von unserem Sonderkorrespondenten Hans Krumbholz

Im Nordostzipfel des Kreises Bernau liegt Tempelhofe. Hier sind seit zehn Tagen Studenten unserer Universität „zu Hause“, Philosophen des 2., 3. und 4. Studienjahres, Romanisten und Deutsch-Geographen des 1. Studienjahres. Mitten im Ort hängt ihre Wettbewerbstafel. Täglich gibt sie Auskunft, wieviel Hektar gesümt, wieviel Körbe Kartoffeln jeder einzelne geschafft hat und wer Bester oder Schlechtester ist. Jeder Genossenschaftsbauer, der an dieser Tafel verweilt, sagt: Die sind in Ordnung. Ist aber wirklich alles in Ordnung? Sind 67 Jungen und Mädchen ein festes Kollektiv?

Vom ersten Tag ihres Einsatzes zur Bergung der Knollen führten sie den Wettbewerb von Mann zu Mann, von Gruppe zu Gruppe. Die öffentliche Auswertung gab ihnen Orientierung. Doch gleich in den ersten Tagen fiel auf – in der Gruppe I (Deutsch-Geographen) stimmte etwas nicht: Alle hatten die gleiche Leistung. Insgesamt in den Gruppen II und III aber eine Differenz von 200 Körben. Dies führte in der FDJ-Versammlung zu heftiger Kritik. Zunächst waren die Freunde der I. Gruppe bitterböse: Was wollt ihr? Wir strengen uns alle an, machen sozialistische Hilfe und unterstützen die Schwächeren. Das hat doch nichts mit Gleichmacherei zu tun! „Doch“, braunten die anderen auf, „ihr verhindert gute Leistungen und verschleiert die schlechten. Das führte dazu, daß das Lesepaar Brühl, Teschert Marken einbehielt, um sie am Sonntag abzurechnen. Das ist unehrlich.“

Das war zwar schlagkräftig, doch die „Neuen“ noch nicht überzeugt. Von verschiedenen Oberschulen, aus Betrieb und von der Nationalen Volksarmee kamen sie zusammen – vor zehn Tagen kannte keiner den anderen. Erst hier bei der Arbeit schloß man erste Bekanntschaft, und doch fügt sich schon ein Kollektiv zusammen.

Am nächsten Tag in der Mittagepause, sitzen alle wieder beisammen. Einige haben das druckfrische Jugendkommuniqué mit. Es geht um die Ehr-

lichkeit, Eindeutig nehmen sie Stellung und verurteilen den Betrug.

„Die Partei hat uns im Kommuniqué zu gut eingeschätzt.“

„Die Leistungen der Philosophen schaffen wir nie.“

„Eure Unterhaltung ist intensiver als die Arbeitsdisziplin.“

„Wir kämpfen wie die Wilden und haben wieder verloren.“

„Wir freuen uns, wenn ihr uns überholt.“

„So geht es hin und her, und widerlegt von selbst die Auffassung von der

**GOLSDORFER ERNTEATMOSPHERE:** Lehrerstudenten (Mathematik-Grundlagen, Biologie-Chemie) beim Knollenseminar.

**KNOLLENKIEKER** nannten die Journalisten in Lodeburg ihre vielgelesene Erntewandzeitung.

Foto: Hans Krumbholz



## Arbeitseifer in Steinhöfel

Mitten unter unseren 5000 Studenten im Bezirk Frankfurt/Oder befinden sich 20 Polytechniker der Fachrichtung Physik-Grundlagen vom Institut für Pädagogie. Sie helfen den Genossenschaftsbauern in Steinhöfel und nehmen es mit ihrer Verpflichtung sehr ernst, bis zum 5. Oktober die Knollenernte in ihrem Einsatzort abzuschließen. Mehr darüber sagen ihre Leistungen. Am 19. September wurde ein Sammelergebnis von 19,2 dt pro Student bei einem Hektarertrag von 130 dt erreicht.

Mit dem Kartoffelsammeln allein ist es aber noch nicht getan. Die Polytechniker wollen mit den Genossenschaftsbauern ins Gespräch kommen. Außerdem wollen sie helfen, die ganze Dorfbewölkerung für den Ernteinsatz zu gewinnen. All das ist zwar sehr schwierig, aber gerade deshalb ist man mit noch mehr Einsatzfreude bei der Sache, beim dreiwöchigen „Knollenseminar“.

Studentenkorrespondent Norbert Göh

## Auch das gehört zur Wahlvorbereitung

Nicht schlecht gestaut haben am Sonntag die Genossenschaftsbauern aus Tempelhofe und Umgebung. Da ließen doch die „einheimischen“ Philosophen, Romanisten, Germanisten und Deutsch-Geographen, samt den Dolmetschern und Slawisten, die in der Nachbar-LPG Schönfeld „ansässig“ sind, in eigener Begleitung ein Dorffest abrollen, wie es Tempelhofe seit langem nicht mehr gesehen hat.

200 Gäste hatte das Fest. Genossenschaftsbauern, Einwohner, Jugendliche und Studenten aus beiden Dörfern feierten gemeinsam. Alle kamen sich

näher, der Kontakt wurde enger. Gerade das ist wichtig, denn es gibt in der Wahlvorbereitung eine Menge Probleme, über die Studenten und Genossenschaftsbauern gemeinsam sprechen müssen, damit es allen recht viel nützt.

Für das Festprogramm hatten sich die Studenten etwas einfallen lassen. Erst gab es ein Preisschießen, dann ein Platzkonzert, zuletzt verlor eine Studentenauswahl gegen die einheimischen Fußballer 0:2. Die Durstigen labten sich im Bierzelt. Am Abend: Tanz mit der Mensa-Kapelle auf der Vogelwiese unter vielen bunten Lampen.

# die antwort

In dem ursprünglichen Entwurf „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“ schrieb Lenin: „Die Aufgabe der Verwaltung des Staates, die jetzt in erster Linie vor der Sowjetmacht steht, hat auch noch die Eigenart, daß jetzt und wahrscheinlich zum erstenmal in der neuesten Geschichte der zivilisierten Völker von einem Verwalten die Rede ist, bei dem die überragende Bedeutung nicht die Politik, sondern die Ökonomie erlangt.“

Lenin macht hier darauf aufmerksam, daß die Festigung der vom Proletariat eroberten politischen Macht in der Hauptsache von der Schaffung einer soliden sozialistischen Ökonomie abhängt, daß der Wettkampf mit dem Imperialismus nicht mit den Mitteln des Krieges, sondern auf wirtschaftlichem Gebiet ausgetragen wird, daß der Sozialismus seine Überlegenheit gegenüber dem Kapitalismus durch eine höhere Arbeitsproduktivität unter Beweis stellen muß.

Wie steht nun diese Orientierung Lenins mit seiner Feststellung vom Primat der Politik gegenüber der Ökonomie im Einklang?

Gibt es hier einen logischen Widerspruch? Wenn Lenin vom Primat der Politik gegenüber der Ökonomie spricht, so meint er zunächst damit, daß in einer Klassengesellschaft jede ökonomische Erscheinung zugleich ein gesellschaftliches Verhältnis ist und politischen Charakter trägt. Die Ökonomie ist nicht klassenindifferent, wie das die bürgerlichen Ökonomen immer wieder behaupten, sondern durch Klassenbeziehungen gekennzeichnet, die sich letzten Endes an den bestehenden Eigentumsverhältnissen ergeben.

Genauso wie die Ökonomie politisch ist, ist die Politik an die Ökonomie gebunden. Es gibt keine Politik,

„Besteht nicht ein Widerspruch zwischen der These Lenins vom Primat der Politik vor der Ökonomie und der vorrangigen Lösung ökonomischer Aufgaben bei uns?“ fragten Studenten der Medizinischen Fakultät.

die sozusagen im luftleeren Raum schwebt. Die politischen Entscheidungen der Menschen oder Klassen sind letztlich Ausdruck der objektiv vorhandenen ökonomischen Interessen. In der Politik finden die Erfordernisse der ökonomischen Gesetze ihren Ausdruck. Lenin brachte dies auf die kurze treffende Formel: „Politik ist der konzentrierte Ausdruck der Ökonomie.“

Diese Beziehung zwischen Ökonomie und Politik ist in der Praxis auf Schritt und Tritt zu erkennen. Die Bonner Politik der Aggression und Revanche hat z. B. in den Monopolen, als der ökonomisch wichtigsten Erscheinung des Imperialismus, seine tiefste ökonomische Wurzel. Die auf die friedliche Koexistenz gerichtete Politik der sozialistischen Länder hat dagegen im gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln seinen Ursprung. In dem Wechselverhältnis Ökonomie und Politik sind die ökonomischen Beziehungen die ursprünglichen, die politischen dagegen die abgeleiteten. Wäre es umgekehrt, dann gäbe es in der Gesellschaft keine objektiven Gesetze und ihre Entwicklung wäre vom Zufall oder der Willkür führender Staatsmänner beherrscht. Dies ist aber bekanntlich eine idealistische Geschichtsauffassung, die von Marx, Engels und Lenin durch die Entdeckung der in der Gesellschaft wirkenden objektiven Gesetze eindeutig widerlegt wurde.

Wenn Lenin vom Primat der Politik gegenüber der Ökonomie spricht, so hat er diesen Zusammenhang nicht im Auge. Das Primat der Politik gegenüber der Ökonomie bedeutet, daß bei der Lösung von ökonomischen Aufgaben oder wirtschaftspolitischen Entscheidungen ständig vom Klassenstandpunkt, d. h. von der Position der Arbeiterklasse ausgegangen wird.

Dieser Klassenstandpunkt ist insofern notwendig, als nur von ihm aus die Erfordernisse der ökonomischen Gesetze erkannt und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen im Interesse der Arbeiterklasse gezogen werden können. So ist z. B. die Entrübelung der kapitalistischen Mehrwertproduktion oder die Erkenntnis des ökonomischen Wesens der Monopole nur vom Standpunkt der Arbeiterklasse möglich. Nur das Proletariat als ausgebeutete Klasse war in der Lage, den Prozeß der Mehrwertproduktion aufzudecken und die Schlussfolgerung zu ziehen, daß der Kapitalismus historisch verfallend ist und durch die sozialistische Revolution beseitigt wird.

Vom Klassenstandpunkt aus, von der Erkenntnis der im Kapitalismus wirkenden ökonomischen Gesetze, d. h. dem Primat der Politik gegenüber der Ökonomie, ergibt sich, daß in der bürgerlichen Gesellschaft die Arbeiterklasse nicht nur um ökonomische Zugeständnisse seitens der Bourgeoisie, sondern um die politische Macht kämpfen muß. Marx, Engels und Lenin haben nachgewiesen, daß der ökonomische Klassenkampf allein nicht zur Überwindung des Kapitalismus führt.

Das Primat der Politik gegenüber der Ökonomie schließt demzufolge den politischen Kampf der Arbeiterklasse um die politische Macht ein, der sich notwendigerweise aus den Entwicklungsgesetzen des Kapitalismus ergibt. Wurde nun durch die Arbeiterklasse im Bündnis mit anderen Schichten der Bevölkerung die politische Macht erobert, wie das in der Sowjetunion, in unserer Republik und in den anderen volkdemokratischen Ländern der Fall ist, so wurde zwar eine der wichtigsten politischen Aufgaben gelöst – wenn nicht die wichtigste –, die aber nicht gleichbedeutend ist mit dem Wegfall des Primats der Politik gegenüber der Ökonomie. Nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats treten schlagartig ökonomische Aufgaben in den Vordergrund, wie die Organisation und Leitung der gesamten Volkswirtschaft, die Schaffung und Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse in allen Bereichen der Volkswirtschaft, die Erziehung der Menschen zur sozialistischen Einstellung zur Arbeit u. a., die nur vom Klassenstandpunkt aus zu erkennen und zu lösen sind.

Das Primat der Politik gegenüber der Ökonomie bleibt solange bestehen, wie es Klassenbeziehungen gibt. Was sich nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat ändert, ist nicht das Primat der Politik gegenüber der Ökonomie, sondern die Tatsache, daß an die Stelle der Lösung der politischen Hauptaufgabe – der Errichtung der Diktatur des Proletariats – die Lösung ökonomischer Aufgaben tritt.

Für uns bedeutet die Verwirklichung des Primats der Politik gegenüber der Ökonomie in der Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus: Ständig vom Klassenstandpunkt aus an die Lösung aller gesellschaftlichen Fragen einschließlich der der Wirtschaft heranzugehen, höchstmögliche Kenntnisse im Studium zu erwerben und sie in der Praxis umzusetzen, Ökonomie zu denken, d. h. mit Material, Zeit und Mitteln zu sparen, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Kosten zu senken und hohe Qualität zu erzeugen.

Dr. Horst Richter

Der Abträger muß sich spülen

Universitätszeitung, 3. 10. 1963, S. 3